

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Dietrich Bonhoeffer

Von guten Mächten

Gebete und Gedichte

Interpretiert von
Johann Christoph Hampe

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

15. Auflage, 2011
Copyright © 1976 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07125-1

www.gtvh.de

Inhalt

Gebete für Mitgefangene

7

Vergangenheit

13

Glück und Unglück

18

Wer bin ich?

20

Nächtliche Stimmen

22

Christen und Heiden

31

Stationen auf dem Wege zur Freiheit

32

Der Freund

34

Der Tod des Mose

39

Jona

41

Von guten Mächten

42

Johann Christoph Hampe:

Eine Interpretation

44

W. H. Auden: Friday's Child

Freitagskind

122

Gebete für Mitgefangene

Morgengebet

Gott, zu dir rufe ich am frühen Morgen
hilf mir beten und meine Gedanken sammeln;
ich kann es nicht allein

In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht
ich bin einsam, aber du verläßt mich nicht
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe
ich bin unruhig, aber bei dir ist Frieden
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld
ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den
rechten Weg
für mich.

Vater im Himmel,
Lob und Dank sei dir für die Ruhe der Nacht
Lob und Dank sei dir für den neuen Tag
Lob und Dank sei dir für alle deine Güte und
Treue
in meinem vergangenen Leben.
Du hast mir viel Gutes erwiesen,
laß mich nun auch das Schwere aus deiner Hand
hinnehmen.
Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen
kann.

Du läßt deinen Kindern alle Dinge zum besten dienen.

Herr Jesus Christus,
du warst arm und elend, gefangen und verlassen wie ich.

Du kennst alle Not der Menschen,
du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht
du vergiß mich nicht und suchst mich,
du willst, daß ich dich erkenne und mich zu dir kehre

Herr, ich höre deinen Ruf und folge.
Hilf mir!

Heiliger Geist,
gib mir den Glauben,
der mich vor Verzweiflung und Laster rettet
Gib mir die Liebe zu Gott und den Menschen,
die allen Haß und alle Bitterkeit vertilgt,
gib mir die Hoffnung,
die mich befreit von Furcht und Verzagttheit.
Lehre mich Jesus Christus erkennen und seinen Willen tun.

Dreieiniger Gott,
mein Schöpfer und mein Heiland,
dir gehört dieser Tag. Meine Zeit steht in deinen Händen.
Heiliger, barmherziger Gott
mein Schöpfer und mein Heiland

mein Richter und mein Erretter
du kennst mich und alle meine Wege und Tun.
Du haßt und strafst das Böse in dieser und in
jener Welt
ohne Ansehen der Person,
du vergibst Sünden,
dem der dich aufrichtig darum bittet
und du liebst das Gute und lohnst es
auf dieser Erde mit getrostem Gewissen
und in der künftigen Welt mit der Krone der
Gerechtigkeit.
Vor dir denke ich an all die Meinen,
an die Mitgefangenen und an alle
die in diesem Haus ihren schweren Dienst tun.
Herr erbarme dich
Schenk mir die Freiheit wieder
und laß mich derzeit so leben,
wie ich es vor dir und vor den Menschen
verantworten kann.
Herr, was dieser Tag auch bringt – dein Name
sei gelobt.

Abendgebet

Herr mein Gott,
ich danke dir, daß du diesen Tag zu Ende gebracht
hast.

ich danke dir, daß du Leib und Seele zur Ruhe
kommen läßt

Deine Hand war über mir und hat mich behütet
und bewahrt.

Vergib allen Kleinglauben und alles Unrecht
dieses Tages

und hilf daß ich gern denen vergebe,
die mir unrecht getan haben

Laß mich in Frieden unter deinem Schutze schlafen
und bewahre mich vor den Anfechtungen der
Finsternis.

Ich befehle dir die Meinen,
ich befehle dir dieses Haus,
ich befehle dir meinen Leib und meine Seele
Gott, dein heiliger Name sei gelobt.

Amen.

»Ein Tag, der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.

O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.«

Gerhard Teerstegen

Gebet in besonderer Not

Herr Gott,
großes Elend ist über mir gekommen.
Meine Sorgen wollen mich ersticken
ich weiß nicht ein noch aus.
Gott, sei gnädig und hilf
Gib Kraft zu tragen, was du schickst,
laß die Furcht nicht über mich herrschen.
Sorge du väterlich für die Meinen,
besonders für Frau und Kinder,
schütze sie mit deiner starken Hand
vor allem Übel und vor aller Gefahr.
Barmherziger Gott,
vergib mir alles, was ich an dir
und an Menschen gesündigt habe.
Ich traue deiner Gnade
und gebe mein Leben ganz in deine Hand
Mach du mit mir,
wie es dir gefällt und wie es gut für mich ist.
Ob ich lebe oder sterbe,
ich bin bei dir und du bist bei mir, mein Gott.
Herr ich warte auf dein Heil und auf dein Reich.
Amen.

»Unverzagt und ohne Grauen
soll ein Christ,
wo er ist,
stets sich lassen schauen.

Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
soll der Mut
dennoch gut
und fein stille bleiben.
Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reißt
unseren Geist
aus viel tausend Nöten,
schließt das Tor der bitteren Leiden
und macht Bahn,
da man kann
gehn zu Himmelsfreuden.«

Paul Gerhardt

Vergangenheit

Du gingst, geliebtes Glück und schwer geliebter
Schmerz,
wie nenn' ich dich? Not, Leben, Seligkeit,
Teil meiner selbst, mein Herz, – Vergangenheit?
Es fiel die Tür ins Schloß,
ich höre langsam Schritte sich entfernen und
verhallen.
Was bleibt mir? Freude? Qual? Verlangen?
Ich weiß nur dies: du gingst – und alles ist
vergangen.

Spürst du, wie ich jetzt nach dir greife,
mich an dir festklammere, daß es dir wehtun
muß?
Wie ich dir Wunden reiße, daß dein Blut quillt,
nur um deiner Nähe gewiß zu bleiben,
du leibliches irdisches, volles Leben?
Ahnst du, dass ich jetzt ein Verlangen habe nach
eigenen Schmerzen,
daß ich mein eigenes Blut zu sehen begehre,
nur damit nicht alles versinke – im Vergangenen.

Leben, was hast du mir angetan?
warum kamst du? warum vergingst du?
Vergangenheit, wenn du mich fliehst,
bleibst du nicht doch meine Vergangenheit, meine?

Wie die Sonne über dem Meer immer rascher
sich senkt,
als zöge es sie in die Finsternis,
so sinkt und sinkt und sinkt
ohne Aufhalten
dein Bild ins Meer des Vergangenen
und ein paar Wellen begraben es.

Wie der Hauch des warmen Atems
sich in kühler Morgenluft auflöst,
so zerrinnt dein Bild,
daß ich dein Angesicht, deine Hände, deine
Gestalt nicht mehr weiß,
ein Lächeln, ein Blick, ein Gruß erscheint mir,
doch es zerfällt,
löst sich auf,
ist ohne Trost, ohne Nähe,
ist zerstört,
ist nur noch vergangen.

Ich möchte den Duft deines Wesens atmen
ihn einsaugen, in ihm bleiben
wie an einem heißen Sommertag
schwere Blüten die Bienen zu Gast laden
und sie berauschen,
wie Nachtschwärmer vom Liguster trunken
werden,
aber ein rauher Windstoß zerstört Duft und Blüten
und ich stehe wie ein Narr
vor dem Entschwundenen, Vergangenen.

Mir ist, als würden mit feurigen Zangen Stücke
aus meinem
Fleisch gerissen,
wenn Du, mein vergangenes Leben, davoneilst.
Trotz und Zorn befällt mich,
ich stelle wilde, unnütze Fragen.
Warum? warum? warum? sage ich immer.
Wenn meine Sinne dich nicht halten können,
vergehendes, vergangenes Leben,
so will ich denken und wieder denken,
bis ich finde, was ich verlor.
Aber ich spüre,
wie das, was über mir, neben mir, unter mir ist,
rätselhaft und ungerührt über mich lächelt,
über mein hoffnungslosestes Mühen,
Wind zu haschen,
Vergangenes zurück zu gewinnen.

Auge und Seele wird böse,
ich hasse, was ich sehe,
hasse, was mich bewegt,
hasse alles Lebendige und Schöne,
was mir Entgelt des Verlorenen sein will.
Mein Leben will ich, mein eignes Leben fordr'
ich zurück,
meine Vergangenheit,
Dich!

Dich – eine Träne schießt mir ins Auge,
vielleicht, daß ich unter Schleiern der Tränen

dein ganzes Bild,
dich ganz,
wiedergewinne?
Aber ich will nicht weinen.
Tränen helfen nur Starcken,
Schwache machen sie krank.

Müde erreich' ich den Abend,
willkommen ist mir das Lager,
das mir Vergessen verheißt,
wenn mir Besitzen versagt ist.
Nacht, lösche aus, was brennt,
schenk mir volles Vergessen,
sei mir wohltätig. Nacht, übe dein mildes Amt,
dir vertrau' ich mich an.
Aber die Nacht ist weise und mächtig,
weiser als ich und mächtiger als der Tag.
Was keine irdische Kraft vermag,
woran Gedanken und Sinne, Trotz und Tränen
 verzagen müssen
das schüttet die Nacht aus reicher Fülle über
 mich aus.
Unversehrt von feindseliger Zeit, rein, frei und
 ganz,
bringt der Traum dich zu mir,
dich, Vergangenes, dich, mein Leben,
dich, den gestrigen Tag, die gestrige Stunde.

Über deiner Nähe erwach ich mitten in tiefer
 Nacht

und erschrecke –
bist du mir wieder verloren? such' ich dich ewig
vergeblich,
dich, meine Vergangenheit, meine?
Ich strecke die Hände aus
und bete – –
und ich erfahre das Neue:
Vergangenes kehrt dir zurück
als deines Lebens lebendigstes Stück
durch Dank und durch Reue.
Faß' im Vergangenen Gottes Vergebung und Güte
bete, daß Gott dich heute und morgen behüte.

Geschrieben nach einer Sprecherlaubnis der Verlobten Juni 1944

Glück und Unglück

Glück und Unglück,
die rasch uns und überwältigend treffen,
sind sich im Anfang,
wie Hitze und Frost bei jäher Berührung,
kaum unterscheidbar nah.

Wie Meteore
aus überirdischer Ferne geschleudert,
ziehen sie leuchtend und drohend die Bahn
über unseren Häuptern.
Heimgesuchte stehen betroffen
vor den Trümmern
ihres alltäglichen, glanzlosen Daseins.

Groß und erhaben,
zerstörend, bezwingend,
hält Glück und Unglück,
erbeten und unerbeten,
festlichen Einzug
bei den erschütterten Menschen,
schmückt und umkleidet
die Heimgesuchten
mit Ernst und mit Weihe.

Glück ist voll Schauer,
Unglück voll Süße.
Ungeschieden scheint aus dem Ewigen
eins und das andre zu kommen.
Groß und schrecklich ist beides.

Menschen, ferne und nahe,
laufen herbei und schauen
und gaffen
halb neidisch, halb schauernd,
ins Ungeheure,
wo das Überirdische,
segnend zugleich und vernichtend,
zum verwirrenden, unentwirrbaren,
irdischen Schauspiel sich stellt.
Was ist Glück? Was Unglück?

Erst die Zeit teilt beide.
Wenn das unfaßbar erregende,
jäh Ereignis
sich zu ermüdend quälender Dauer wandelt,
wenn die langsam schleichende Stunde des Tages
erst des Unglücks wahre Gestalt uns enthüllt,
dann wenden die Meisten,
überdrüssig der Eintönigkeit
des altgewordenen Unglücks,
enttäuscht und gelangweilt sich ab.

Das ist die Stunde der Treue,
die Stunde der Mutter und der Geliebten,
die Stunde des Freundes und Bruders.
Treue verklärt alles Unglück
und hüllt es leise
in milden,
überirdischen Glanz.

Juni 1944

Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im
Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer
die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach
Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher
Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste
Kränkung,

umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser
Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum
Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein
Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger
Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem
geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem
Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir
Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich,
o Gott!

Juli 1944

Nächtliche Stimmen

Langgestreckt auf meiner Pritsche
starre ich auf die graue Wand.
Draußen geht ein Sommerabend,
der mich nicht kennt,
singend ins Land.
Leise verebben die Fluten des Tages
an ewigem Strand.
Schlafe ein wenig!
Stärk' Leib und Seele, Kopf und Hand!
Draußen stehen Völker, Häuser, Geister und
Herzen in Brand.
Bis nach blutroter Nacht
dein Tag anbricht –
halte stand!

Nacht und Stille.
Ich horche.
Nur Schritte und Rufe der Wachen,
eines Liebespaares fernes, verstecktes Lachen.
Hörst Du sonst nichts, fauler Schläfer?
Ich höre der eigenen Seele Zittern und Schwanken.
Sonst nichts?
Ich höre, ich höre,
wie Stimmen, wie Rufe,
wie Schreie nach rettenden Planken,
der wachenden, träumenden Leidensgefährten
nächtlich stumme Gedanken.

Ich höre unruhiges Knarren der Betten,
ich höre Ketten.

Ich höre, wie Männer sich schlaflos werfen und
dehnen,
die sich nach Freiheit und zornigen Taten sehnen.
Wenn der Schlaf sie heimsucht im
Morgengrauen,
murmeln sie träumend von Kindern und Frauen.

Ich höre glückliches Lispeln halbwüchsiger
Knaben,
die sich an kindlichen Träumen laben.
Ich höre sie zerren an ihren Decken
und sich vor gräßlichen Albtraum verstecken.

Ich höre Seufzen und schwaches Atmen der
Greise,
die sich im Stillen bereiten zur großen Reise.
Sie sah'n Recht und Unrecht kommen und gehen,
nun wollen sie Unvergängliches, Ewiges sehn.

Nacht und Stille.
Nur Schritte und Rufe der Wachen.
Hörst du's im schweigenden Hause
beben, bersten und krachen,
wenn Hunderte die geschürte Glut ihrer Herzen
entfachen?
Stumm ist ihr Chor,
weitgeöffnet mein Ohr:

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Dietrich Bonhoeffer

Von guten Mächten

Gebete und Gedichte. Großdruck

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Broschur, 127 Seiten, 12,0 x 19,0 cm

ISBN: 978-3-579-07125-1

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Februar 2006

Die Gedichte und Gebete Dietrich Bonhoeffers

Dieser Band enthält Gebete und Gedichte von Dietrich Bonhoeffer, geschrieben in den fast zwei Jahren, die er in den Gefängnissen Hitlers zubringen musste.



[Der Titel im Katalog](#)